



# Lübecker

# Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktag. Abonnementpreis frei Haus halbmönatlich 1.— Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 1.96 Reichsmark einschließlich Bestellgebühr. Anzeigenpreis für die neungefaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- u. Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreifache Millimeterzeile 50 Reichspfennig

Nummer 218

Freitag, 16. September 1932

39. Jahrgang

## Unter Papens Herrschaft

# Der große Lohnraub

### Ein schwarzer Tag für das werktätige Volk

Von S. Aufhäuser, Vorsitzender des Afa-Bundes

## Kampf diesem System!

Gestern begann die in der Papen-Verordnung vom 5. September enthaltene Ermächtigung an die Arbeitgeber wirksam zu werden, bei Neueinstellung von Arbeitern die jeweiligen tarifvertraglichen Lohnsätze für die 31. bis 40. Wochenarbeitsstunde ohne vorherige Aenderung des Arbeitsvertrages zu unterschreiten. Der Massen-Lohnabbau setzt ein. (Die näheren Bestimmungen sind auf der dritten Seite des Hauptblattes abgedruckt.)

Die deutschen Herolde des Faschismus hatten den sozial Entrechteten und Enterbten ein neues drittes Reich angekündigt. In Wirklichkeit ist auf dem Rücken der Naziwähler Feudalismus und Monopolkapitalismus, das heißt, eine in der Gesellschaft fast wurzellos gewordene Schicht, noch einmal zur Staatsmacht emporgestiegen.

Die Hitlerlandsknechte mußten erst die Zerstückelung der Demokratie und die Lahmlegung des Parlaments herbeiführen, um eine vom Volk unabhängige Regierung in den Sattel heben zu können.

Alle Streit um die rechtliche Auslegung der Verfassung, wie er in diesen Tagen zwischen Feudalen und Faschisten tobt, ändert nichts an der geschichtlichen Tatsache, daß Hitler für das Zustandekommen der heutigen Reichsregierung verantwortlich ist und umgekehrt die Förderung der „aufbauwilligen“ Nazikräfte das Verdienst des Kabinetts Papen bleibt. Für die Arbeiterklasse aber gibt es hier kein kleineres Übel. Sie befindet sich gegenüber zwei Diktaturmethoden im Stadium des verhassten Klassenkampfes.

Die Zulassung der ökonomischen und sozialen Verhältnisse wird durch die Verordnungen der Reichsregierung vom 4. und 5. September gekennzeichnet. Der 15. September, an dem der verkündete Lohnabbau beginnen soll, ist ein schwarzer Tag der Republik. Nachdem die üblichen Heilmittel des Kapitalismus zur Überwindung von Krisen nicht mehr wirkten, wird versucht,

durch ein gewagtes Experiment die zusammengebrochenen privaten Betriebe mit Steuererlassen und Lohnabbau noch einmal aufzupumpen.

Wiederum werden gewaltige Kredite der öffentlichen Hand zur weiteren Aufblähung eines Produktionsapparates gegeben, der heute schon in keinem Verhältnis mehr zum Absatz steht. Der Massenverbrauch aber wird durch den verordneten Lohnabbau weiter und unerträglich gesenkt. Eine solche weitere Verkümmerung des Binnenmarktes und die von der Reichsregierung geübte Absperrung in der Handelspolitik können nimmermehr eine Belebung der Wirtschaft bringen. Die verhängnisvolle Verordnung birgt vielmehr die Gefahr in sich, daß selbst bei einem Anziehen der Weltkonjunktur der Anschluß Deutschlands an die wirtschaftliche Besserung verpaßt wird. Wirtschaftlich ist diese Verordnung nicht zu verstehen. Wohl aber entspricht die vorgenommene

### Generaloffensive gegen die Arbeiterrechte

dem längst gehegten Wunsch der organisierten Unternehmer. Die durch die Weimarer Verfassung gewährleistete Anknüpfung der Tarifverträge (das heißt das Verbot, die in einem Tarifvertrag festgelegten Mindestsätze durch Einzelabmachungen mit den Arbeitern zu unterschreiten) wird ausgehöhlt und damit freie Bahn für den Lohnabbau geschaffen. Die von Regierungsseite gefundene künstliche Rechtskonstruktion, daß es auch gegenüber tarifvertraglich vereinbarten Löhnen durch Notverordnung eine „ermäßigte Erfüllungspflicht“ geben könnte, zeigt bereits die Anhaltbarkeit dieser ganzen Verordnung.

Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter und Angestellten werden sich gegenüber diesem Lohnraub mit allen Mitteln zu wehren müssen.

Dieser Teil der Notverordnung wird aber auch schon an tausend Zweifelsfragen und inneren Widersprüchen scheitern müssen.

Es ist bezeichnend für den Kurs der Regierung, daß sie das Prinzip der freien Wirtschaft feiert und gleichzeitig die Freiheit der am kollektiven Lohnvertrag beteiligten Arbeitnehmer aufheben und zum staatlichen Lohn diktiert übergeben will. Es bleibt auch das Geheimnis der autoritär konservativen Reichsregierung, wie sie es mit den Grundzügen der Verfassung in Einklang bringen will, auf Grund des Artikels 48 eine Ermächtigung des Reichspräsidenten zur grundlegenden Aenderung des gesamten Arbeitsrechts und der Sozialversicherung herleiten zu wollen.

Der von der Sozialdemokratie beantragte Volksentscheid über diesen Teil der Verordnung wird die breite Front aller Arbeiter, Angestellten und Werktätigen gestalten, gegen deren Willen auch keine diktatorische Staatsgewalt bestehen kann.

Angesichts der klaren Feststellung des sozialdemokratischen Volksbegehrens, ob die heute kapitalistisch ausgebeutete Arbeitskraft unter dem Schutz des Staates stehen oder vogelfrei gemacht werden soll, wird weder kommunistische Demagogie, noch faschistische Phrasenlogie verhindern können, daß auch die Millionen der heute noch irreführten Proletarier dem Volksentscheid zum entscheidenden Sieg verhelfen werden.

Der Aufstieg und der Niedergang der deutschen Arbeiterschutzeschöpfung war auch für die nichtsozialdemokratische Arbeiterschaft die Bestätigung dafür, daß

Demokratie und soziales Recht nicht von einander zu trennen

sind. Die Zurückeroberung der von der Reaktion geraubten sozialen Erungenschaften wird daher mit dem Kampf um die Wiederherstellung der demokratischen Grundrechte aufs engste verbunden sein. Die deutsche Wählerschaft hat es erneut in der Hand, das Instrument des demokratischen Parlamentes seinen Feinden wiederum zu entreißen und damit auch den Arbeitern und Angestellten ihre demokratische Abwehrwaffe gegen die soziale Reaktion zurückzugeben. Darüber hinaus aber bedeuten

die kommenden Wahlen eine Heerschan der proletarischen Kämpfer,

die entschlossen sind, der sozialistischen Aktion für den Umbau der heutigen Verfassung zum Siege zu ver-

# Widerhall unserer Wehrresolution

### Stimmen aus Frankreich

Paris, 16. September (Radio)

Der Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion über das deutsche Militär Memorandum wird in Frankreich fast von der gesamten bürgerlichen Presse mit Stillschweigen übergegangen. Die einzige bürgerliche Zeitung, die den Beschluß an hervorragender Stelle veröffentlicht, ist die radikale „Republique“. Der sozialistische „Populaire“ schreibt zu der Aufnahme des Memorandums in Frankreich und in Deutschland: „Die Rundgebung der deutschen Sozialdemokraten kommt unseren Reaktionsären und Nationalisten ungelogen. Wie werden sie noch behaupten können, daß es nur ein Deutschland gibt, daß alle Deutsche ohne Unterschied Anhänger der Wiederaufrüstung sind? Auf dieses Schweigen der Presse müssen wir antworten, indem wir überall die mutige Haltung unserer deutschen Kameraden zur Kenntnis bringen. Alle unsere Freunde sowohl im Parlament wie in den Versammlungen und in der sozialistischen Presse müssen die kapitalistischen Zeitungen an den Pranger stellen. Sie müssen der öffentlichen Meinung in Frankreich zeigen, daß französische und deutsche Sozialisten in der

wichtigsten Frage der gegenwärtigen Stunde vollkommen einig sind. Wie wir, so erheben sich die deutschen Sozialisten gegen die Tatsache, daß man Deutschland dauernd in untergeordneter Stellung lassen will und wie wir, wenden sie sich auch gegen die Lage von der Doktrin der Sicherheit, in deren Namen die französische Regierung die Abrüstung ablehnt und die deutsche Regierung ihr Recht auf Rüstungen fordert. In vollem Einvernehmen mit uns erklären sie, daß die Wiederaufrüstung Deutschlands nur der Anfang eines neuen Wettstreits sein würde und betonen, daß allein die Abrüstung die Sicherheit aller Länder garantieren und zur wahren Gleichberechtigung aller Mächte führen kann. Und wie wir, so werden die deutschen Sozialdemokraten von ihren Reaktionsären und Nationalisten als Verräter behandelt. Nur ein kleiner Unterschied besteht zwischen beiden Parteien: Wir stehen im Solde Deutschlands, während unsere deutschen Kameraden im Solde Frankreichs stehen. Gegenüber der entsetzten nationalistischen Meute in beiden Ländern bleiben die deutschen und französischen Sozialisten geeint gegen Wettstreit, gegen Krieg und für Abrüstung und den Frieden.“

# Gib Löbes Antwort an Papen einem Gegner!









# Löbe antwortet Papen!

Der Abgeordnete Paul Löbe war von der sozialdemokratischen Fraktion bestimmt worden, im Reichstag die Stimme des werktätigen Volkes zu Gehör zu bringen. Die schnelle Auflösung des Reichstags hat das verhindert. Inzwischen hat der Reichskanzler von Papen die Erklärung, zu deren Verlesung im Reichstag er gleichfalls nicht gekommen ist, durch den Rundfunk verbreiten lassen. Hier ist die Antwort, die Paul Löbe dem Reichskanzler öffentlich gibt. Verbreitet sie in allen Häusern und Wohnungen des arbeitenden Deutschlands!

Herr Reichskanzler! Sie haben in Ihrer Rundfunkrede laute Klage erhoben, weil sich die deutsche Volksvertretung angeblich geweigert habe, Ihre Erklärung, die „Erklärung einer nationalen Regierung“ anzuhören, und Sie haben dieses Verhalten des Reichstags vor dem deutschen Volke beschwerdeführend festgestellt.

Soweit dieser Vorwurf eine Berechtigung hat, liegt die erste Schuld nicht an der Volksvertretung, sondern an Ihnen. Ihre wiederholten Drohungen, dem Reichstag jede Beschlussfassung unmöglich zu machen, waren die Ursache. Sie waren entschlossen, vor jeder entscheidenden Abstimmung die Auflösung des von Ihnen selbst gerufenen Parlaments vorzunehmen und diese Drohungen haben die Nervosität hervorgerufen, die den Reichstagspräsidenten Göring zu seiner vielleicht anfechtbaren Prozedur verleitet. Mit der Furcht vor der plötzlichen Auflösung hat Herr Göring nach seinem eigenen Geständnis die rasche Abstimmung gerechtfertigt, und Herr Göring war doch der mit Jubel begrüßte Reichstagspräsident der großen, nationalen Mehrheit, um deren Bildung gerade Sie, Herr Reichskanzler, sich so ausdauernd bemühten, der zuliebe Sie die erste Reichstagsauflösung im Juni dieses Jahres vorgenommen haben.

Wir Sozialdemokraten hätten es vorgezogen, Aug' in Auge mit Ihnen uns über die politischen und wirtschaftlichen Fragen auseinanderzusetzen. Lange genug haben wir darauf warten müssen. Wir hätten es auch vorgezogen, das Herzengsbündnis der schwarzbraunen Koalition vor dem deutschen Volke heller zu beleuchten. Die Parteien des Reichstags sind durch Ihr und des Herrn Göring Verfahren in die gleiche unangenehme Lage gekommen wie Sie, und werden es noch schwerer haben, die Antwort auf Ihre Rede an alle Volkstrübe heranzutragen. Trotzdem werden wir uns der Aufgabe mit Eifer unterziehen, mit dem Ernst und der Gründlichkeit, welche die Not der Zeit gebietet und die wir auch in Ihrer Rede nicht vermissen.

Wir stellen aber mit Befriedigung fest, daß Sie einen erheblichen Teil Ihrer Ausführungen nicht mehr gegen den verruchten „Marxismus“, sondern gegen die „nationalen Parteien“ richten mußten, die Sie selbst gerufen haben. Welches Ziel hatte die hinterhältige Verdrängung der Regierung Brüning? Welche Aufgabe sollte der von Ihnen gerufene Reichstag erfüllen? Sie wollten die „aufbauwilligen

Kräfte“ — so hieß es wohl, ehe das liebevolle Echo aus Goebbels schüchternem Mund Ihnen entgegenkante — zur Mitarbeit heranziehen, die gefährlichen Einflüsse des Marxismus unterdrücken und die Schwierigkeiten einer straffen Staatsführung im Reich und in Preußen beseitigen.

Wenn Sie sich heute Rechenschaft ablegen, so müssen Sie sich eingestehen: Es ist glänzend gelungen, die seit zwölf Jahren funktionierende Regierungsmaschine in Preußen zu zerlegen, aber eine bessere an ihre Stelle zu setzen, sicherere Regierungsverhältnisse zu schaffen, diese Frage wird außer Ihnen wahrscheinlich nur Herr Dr. Bracht, aber sonst niemand in Deutschland bejahen.

Das andere Ziel? Am Beginn Ihrer Kanzlerschaft stehen Verbeugungen vor den Nationalsozialisten, stehen Versprechungen Hitlers über die Tolerierung Ihrer Regierung, stehen voreilige Versicherungen von der gelungenen „nationalen Konzentration“. Was konzentriert sich heute noch um Sie, Herr Reichskanzler? Ich will nicht davon reden, daß der „Angriff“ Sie die „kleine, volksfremde reaktionäre Abelsclique“ nennt, das hätten Sie im „Vorwärts“ vielleicht auch lesen können. Aber wenn das nationalsozialistische Blatt Ihre Regierung „größtenwahnsinnige Reaktionäre und egoistische Saboteure des nationalen Freiheitswillens“ nennt, so wäre wohl eine andere Zeitung bei dieser maßlosen Beschuldigung verboten worden. Die nationale Konzentration wird im „Angriff“ so dargestellt:

„Wir sollten den Dreck wegfeigen, Sie treten dann, geschneigelt und gebügelt, als vornehme Kavaliere, etwas breitstetzig und angehaucht in die gute deutsche Stube.“

Sie sehen, man beherrscht im nationalen Lager nicht nur die Sprache des Apathie, sondern auch die des Klubs „Immerfort“.

Der Vorwurf der Verteidigung von Posten und Pfünden, den Sie in Ihrer Rede dem System der Parteiherrschaft machen, bleibt Ihnen selbst nicht erspart, und der „Angriff“ hält Ihnen die Frage entgegen: „Gibt es etwas Unanständigeres als diese politische Erblichkeitserei? Wer Ihre Regierung befürwortete, wurde von den Nationalsozialisten „Schultpückergarde“ und der Stahlhelm „Nachwächter der Reaktion“ betitelt. Haben Sie nach alledem den Eindruck, Herr Reichskanzler, daß die „nationale Konzentration“ mit etwas anderem als einem Fiasco geendet hat?

Deutsche Volkspartei. Dafür ist bei ihr aber von Volk nichts mehr zu sehen.

Herr Reichskanzler! Sie machen sich politisch an eine Aufgabe heran, die unerreichbar ist, an die Ueberwindung einer Bewegung, die unüberwindlich ist. Schon 1930 löste Herr Brüning den Reichstag gegen die Sozialdemokratie auf und flüchtete sich mit Trevisanos, Schiele und Schlange in unsere Duldung. 1932 löste der Reichskanzler von Papen den Reichstag auf und flüchtete sich in den Schutz des Reichspräsidenten, weil auch ihm die Ueberwindung sozialistischer und marxistischer Tendenzen nicht gelungen ist.

Im Gegenteil! Herr Straßer hat im Mai von der antikapitalistischen Sehnsucht gesprochen, die vielleicht 95 Proz. unseres Volkes bewußt oder unbewußt erfaßt hat. Bege ich das Wahlergebnis zugrunde, und darf ich mich nicht nur nach den Namen der Parteien, sondern auch nach Reden der Herren Reventlow, Straßer und Stöhr richten, dann hätte schon dieser Reichstag 37 Proz. Nationalsozialisten, 22 Proz. demokratische Sozialisten, 14 Proz. bolschewistische Sozialisten umfaßt, zusammen 73 Proz. antikapitalistischer Abgeordneter. Dabei würde vielleicht das Zentrum und die Christlich-sozial Partei noch Einspruch erheben, wenn sie ohne weiteres ins andere Lager verwiesen werden. Und nur die Deutschnationalen blieben übrig.

Rag Führerwille und Gönnerinfluß die Echtheit des „nationalen“ Sozialismus oft fraglich erscheinen lassen, daß große Teile ihrer Wähler Anhänger antikapitalistischer und sozialistischer Gedankengänge sind, daran zweifle ich nicht.

Freilich werden sie eines Tages eine fürchterliche Enttäuschung erleben.

Die Nationalsozialisten sind wie wir ein Ergebnis geschichtlicher Entwicklung.

Als die kapitalistische Produktion dem Arbeiter den ihm gebührenden Anteil an den Früchten seiner Arbeit vorenthielt, wurden die Arbeiter Sozialisten, Sozialdemokraten.

Als der Krieg den Gegensatz ins Ungeheuerliche steigerte, und die Verachtung des Menschenlebens im Kampf der Inter-

essen herbeiführte, wurde ein Teil in gewissem Sinne radikalisiert, sie wurden Bolschewisten.

Als Kriegsfolge, Inflation und Wirtschaftskrise auch den Handwerker, Kaufmann, Bauern und Kleinbürger entwurzelten, wurden auch sie reif für sozialistische Gedankengänge, die ihnen in nationalem Gewande um so annehmbarer erschienen. Alle diese Gruppen sind keine Zufallserscheinungen, auch keine Früchte agitatorischer und demagogischer Talente, sondern Ergebnisse wirtschaftlicher Entwicklung.

Diese Tatsachen veranlassen uns, über allen politischen Streit hinweg mit Anträgen vor den Reichstag und das deutsche Volk zu treten, Anträgen von weittragender wirtschaftlicher und Anträgen sozialpolitischer Natur.

Die das Uebel an der Wurzel packen, die nicht die Symptome kurieren, sondern dem Notstand, unter dem alle kapitalistischen Länder leiden, für unser Land mit kühnen Mitteln entgegenzutreten.

Herr Reichskanzler, Sie haben sich das Wort „Gemeinnutz gegen Eigennutz“ zu eigen gemacht. Ihr Appell an den privaten Unternehmer ist ein Appell an den Eigennutz, der versagt hat für die große Masse unseres Volkes, der sich bewährt haben mag für einige wenige, aber die anderen darben läßt.

Wir setzen ihm den Appell an den Gemeinnutz, an die Solidarität des Volkes, an das Prinzip der gegenseitigen Hilfe, an den Sozialismus entgegen.

Sie rufen die private Initiative des Unternehmers, die freien Kräfte der Privatwirtschaft auf. Aber die sind es ja, die versagt haben, versagt haben in aller Welt! Es ist doch nicht ein Mangel an Gütern, ein Wanken der Natur, es sind doch nicht übermenschliche Gewalten, die Not, Elend und Kriege herbeigeführt haben.

Es ist der Mangel menschlicher Einrichtungen,

der Mangel wirtschaftlicher Organisation, die sich in den Händen der Unternehmer befindet. Es gibt doch Roggen und Vieh, Brot und Fleisch genug für alle Deutschen! Es gibt Weizen, Kaffee, Zucker, Baumwolle genug in der Welt! Die überschüssige Kohle türmt sich zu Halden, das Holz verrottet im Wald, die Erde ist reich an Baustoffen aller Art — es ist die heutige Form der Produktion und Güterverteilung, es ist die kapitalistische Produktionsweise, die Sie anrufen, die das alles ungenutzt läßt.

Wie können Sie von dieser Seite Rettung erwarten?

Ich nehme nicht an, daß Sie sozialistische Tendenzen und „Marxismus“ als Sündenbock für die Krise hinstellen wollen, oder gar den Parlamentarismus und die Demokratie. Denn Sie wissen wie wir, auch in den Vereinigten Staaten, wo es keinen marxistischen Einfluß gibt, herrscht die Krise. Auch in Ungarn, wo er ausgerottet ist, herrscht die gleiche Not. Auch in Italien, wo es keine Demokratie gibt, hat die Krise die gleichen tiefen Wunden geschlagen. Wohin wir auch blicken, soweit die kapitalistische Wirtschaftsordnung reicht, soweit reicht die Krise. Und je höher sich diese Produktionsweise entwickelt hat, um so stärker ist die Krise. Erst die Umwandlung dieser Wirtschaftsform kann die Arbeitslosigkeit und ihre Folgen bannen.

Nicht die Unmöglichkeit, die Unfähigkeit oder der Unwille der Unternehmer, zu produzieren, ist schuld an der heutigen Stocung.

Sondern die mangelnde Kaufkraft.

Und diese Kaufkraft wird durch Ihre sozialpolitischen Maßnahmen, durch den neuen Lohndruck weiter geschwächt. Vier Monate Regierung Papen sind eine ununterbrochene Kette von Anschlägen und Herausforderungen für die minderbegüterten und beschloßenen Bevölkerungsteile:

Herabsetzung der Löhne,  
Eoderung der Tarife,  
Kürzung der Renten,  
Kürzung der Arbeitslosenunterstützungen,  
Verschlechterung der Unfallbezüge,  
Einschränkungen bei Kriegsverletzten, Witwen und Waisen.

Die Wirtschaft muß weiter zusammenschrumpfen, denn die Belebungsoversuche, die Sie mit Ihren Plänen verbinden, sind von höchst zweifelhafter Gestalt, sie heben die Stilllegungen nicht auf.

## Nein, Herr Reichskanzler, Sie sitzen wirklich nur noch auf den Spitzen der Bajonette

und werden bald merken, wie ungemütlich es sich darauf sibt, zumal wenn Herr Schleicher es ist, der Ihren Sessel mit diesen Geräten auswattiert hat. Da scheinen schon andere un- bequem geessen zu haben.

Sie wollten den Marxismus schwächen und unterdrücken. Die sozialdemokratische Fraktion ist mit 136 Abgeordneten aus dem alten Reichstag ausgeschieden, mit 133 in den neuen wiedergekehrt. Der kleinen Einbuße stehen 11 neue kommunis- tische Mandate gegenüber. Wenn Sie den Marxismus als Gesamtheit nehmen, wie es oft beliebt wird, dann ist auch hier ein Defizit vorhanden. Gewiß, Sie haben den Einfluß sozial- demokratischer Staatsfunktionäre gemindert und beseitigt unter Formen, die sich noch rächen werden. Wenn Sie aber glauben, damit das Wachstum und die Kraft der sozialistischen Ideen geschwächt zu haben, dann dürften Sie Enttäuschungen erleben, die auch Göringern, wie Bismarck, und Kleinern, wie Wilhelm II., nicht erspart geblieben sind. Sie alle glaubten uns schon niedergedrückt zu haben.

Unsere geschichtlich begründete Bewegung ist nicht auf Amtsvorsteher und Landräte, auch nicht auf Minister gegründet, ihre Wurzeln sitzen tief und fest in Millionen deutscher Volksgenossen,

die ihrem Ideal um so treuer dienen, je mehr Gefahren ihnen drohen und die sich eines Tages auch entwundene Positionen wieder holen werden. Hat doch erst jetzt Herr Straßer in Dresden die Befürchtung geäußert, Ihre Maßnahmen würden zwar keine „Belebung der Wirtschaft“, wohl aber eine „Belebung des Marxismus“ zur Folge haben. Ueberhaupt: wo sitzen jetzt überall Marxistinnen? Es gibt rote Marxistinnen, es gibt schwarze Marxistinnen, Herr von Papen bejubelte in Münster die Nationalsozialisten marxistische Auffassungen, und die Deutschnationalen bejaugerten Herrn Hitler marxistische Lehren. Während Sie den Drachen Marxismus manjeter geschlagen wählten, wächst ihm jedesmal ein neuer Kopf. Nur einer ist's der blieb von Fessler frei, Herr Dingeldey, die

Wir müssen eine größere Aufgabe ernsthaft in Angriff nehmen. Zunächst die Bänderung der augenblicklichen Not durch Rückgängigmachung der Verschlechterungen in der Lebenshaltung, die Sie ungeheürlich und verfassungswidrig verhängt haben. Darüber hinaus muß

**der sofortige organische Umbau der Wirtschaft in Angriff genommen werden,**

## Ihr Versuch, die Wirtschaft zu beleben, geschieht auf Kosten der Arbeitenden,

zum Wohle der Unternehmer, denen alle Vergünstigungen zugute kommen. Und das Echo Ihrer Rede auf der Börse und in der Industriepresse zeigt: **Festtage für die Reichen, Fasttage für die Armen** werden die Folge Ihrer Besetzungsvorhaben sein. Wir lehnen sie mit aller Entschiedenheit ab, und wenn daraus politische Schwierigkeiten erwachsen, dann sind sie von Ihnen selbst durch den unnötigen Regierungswechsel, durch die überflüssigen Auflösungen des Reichstages herbeigeführt worden.

Es wäre ein höchst gefährliches Beginnen, diese Schwierigkeiten durch Dehnung, Beugung oder Bruch der Verfassung von Weimar überwinden zu wollen, zu der sich der Herr Reichspräsident immer wieder bekannte, welche die Minister beschworen, die die einzige Grundlage unseres staatlichen Lebens ist.

**Wir Sozialdemokraten warnen, diese schiefe Ebene zu betreten,**

es ist nicht abzusehen, wieviel dann ins Gleiten kommt. Jeder Versuch einer Milderung des Wahlgesetzes oder der Verfassung darf nur auf dem gesetzmäßigen Boden unternommen werden, sonst entbinden sie auch den Bürger von der Gesetzmäßigkeit.

Herr Reichskanzler, laden Sie vor dem deutschen Volke und der deutschen Geschichte nicht Verantwortungen auf Ihre Schultern für Entwicklungen, die zertrümmern können, was unserem Lande in den schwersten Jahren erhalten geblieben ist!

Im Zentrum und bei den Nationalsozialisten sind inzwischen Koalitionsverhandlungen geführt worden, die vor vier Wochen kaum jemand für möglich gehalten hätte. Als dieses Herzgebunden, schüchtern zuerst und dann heftiger, aufsteimte, mußte man an das Lied denken:

„A bisserl a Diah und a bisserl a Treu, und a bisserl a Faltschheit ist allweil dabei.“

Stiele mir die Aufgabe zu, diese Gefühle abzuwägen, wollte ich beginnen, 10 Proz. Liebe, 5 Proz. Treu, ich würde zu Resultaten kommen, die man laut kaum auszusprechen wagt. Aber wie ein glücklicher Bräutigam sah keiner von beiden Koalitionsgenossen aus.

## Wir verwerfen den Krieg als Mittel der Politik

und werden nichts bewilligen für vermehrte Rüstungen, zumal in einer Zeit, in der Mittel für die Bezüge der Ärmsten nicht vorhanden sind, in der militärische Stellen sich nicht nur der Kontrolle durch das Parlament entziehen, sondern sich auch die Herrschaft im Staate anmaßen.

**Die Gewalttaten im politischen Kampfe,**

die Deutschlands Ansehen vor der Welt beflecken und mit ihrer Unruhe die Gesundheit der Wirtschaft hindern, haben sich seit der Aufhebung des Uniformverbotes durch die Regierung Papen vervielfacht. Der Herr Reichspräsident gab damals der merkwürdigen Ansicht Ausdruck, die Aufhebung würde ein Faktor der Beruhigung sein. Aber doppelt soviel Tote, Verletzte, Verhezte, Attentate und Anschläge waren die Folge. Eine Richtung schiebt der anderen die Verantwortung zu, aber blicken Sie auf die sechzigjährige Geschichte der Sozialdemokratie, die lange Zeit die einzige, große, befähigte und unterdrückte Oppositionspartei war. Sie werden vergeblich die Kette von Gewalttaten suchen, dagegen immer wieder die Versicherung finden, daß der Kampf mit dem Geiste, nicht mit der Waffe geführt werden dürfe, daß es gilt, die Köpfe zu erhellen, nicht einzuschlagen.

Es ist also kein Zweifel, erst als die Anbeter der Gewalt kamen, die nicht auf die Mehrheit warten wollen, die einer kühnen Minderheit die Macht in die Hand spielen wollen, begann die Ära der Exzesse.

muß die Verstaatlichung der maßgebenden und beherrschenden Industrien sowie der Geldinstitute kommen, damit die deutsche Wirtschaft planmäßig zum Wohle der Allgemeinheit arbeiten kann. Dieser Umbau ist nicht nur für die 6 Millionen Arbeitslosen notwendig, wenn auch für sie in erster Linie, er ist unumgänglich für alle, die morgen in ihrer Existenz bedroht sind, er allein kann auch dem Mittelstand helfen, der unbarmherzig in die Krise hineingerissen wird.

Doch Herr Dr. Frick und Herr Straßer haben erklärt, daß sie es ernst und ehrlich meinen mit ihren Verhandlungen, die vom „Angriff“ mit der Ueberschrift „Schwarze Wühlmäuse am Werk“ und „Das Zentrum als Reichserzfeind“ eingeläutet worden waren. Noch vor kurzem schrieb die nationalsozialistische „Preußische Zeitung“: „Frankreichs bestes Pferd, der Zentrumsvorsitzende Raas“ und seine „schwarzen Galgenögel“. Der „Völkische Beobachter“ verkündete: „Nur über die Leiche des roten Zentrums führt der Weg zur Freiheit.“ Ich weiß nicht, ob dem Zentrum beim Anblick dieser Leiche ganz wohl ist, und bei den Verfassungsbeteuerungen, wie sie jetzt aus dem Munde der Nationalsozialisten strömen. Ich will mich nicht auf die Artigkeiten des Herrn Münchmeyer berufen, als er sagte:

„Ich lehne den heutigen Staat ab, weil ich mich schäme, in einer solchen Judenrepublik zu leben. Diese Republik ist eine Schweinerepublik.“

Herr Münchmeyer hat die drei Monate Gefängnis, die ihm dafür zuerkannt wurden, nicht abwischen brauchen. Aber auch der „Völkische Beobachter“, Herausgeber Adolf Hitler, schrieb unter dem Titel „Verfassungsbruch“:

„Wir ruhten von Anfang an, daß diese Verfassung ein Instrument für die Volksverdrummung war. Heute, wo bereits kein Mensch mehr an den Inhalt der geschriebenen Verfassung glaubt.“

Und an den Eid auf diese Verfassung erinnert, auf sie berufen sich alle Tage Herr Göring, Herr Hitler, Herr Frick! Zurück zu Weimar, scheint ihre Parole zu sein. Ist das Zentrum bereit, diese Versicherungen zu glauben? Es ist schon so, hier will jeder den anderen betrügen, und das Opfer dieser Koftäuschmanieren ist das deutsche Volk.

## Die Außen- und Wehrpolitik

der Regierung gibt uns Anlaß zu schweren Besorgnissen. Die Sozialdemokratie wendet sich heute wie immer gegen die einseitigen Bestimmungen des Vertrages von Versailles. Sie verlangt die Gleichberechtigung Deutschlands, aber mit dem Ziel der Abrüstung, nicht der Aufrüstung. Wir sehen in der Aufrüstung nur den Beginn neuen Weltkriege, neuer Argumente für andere Regierungen zu weiteren Rüstungen und die Gefahr einer Isolierung Deutschlands. Die Sicherheit Deutschlands kann bei unserer geographischen und politischen Lage überhaupt nicht durch Rüstungen gewährleistet werden, sondern nur durch eine außenpolitische Verständigungspolitik.

Verantwortlich sind nicht diejenigen, die heute in den Zuchthäusern sitzen,

sondern die, welche seit Jahren von links her riefen: Wir werden euch die Galgen errichten, und von rechts her androhten: Eure Köpfe werden in den Sand rollen! Verantwortlich sind diejenigen, die dauernd drohen, damit die Exzesse anstiften, und so ihre eigenen verurteilten Anhänger wie ihre Gegner auf dem Gewissen haben. Dann spricht man von Notwehr! Planmäßig, fast gleichzeitig wurden in Ostpreußen und Oberschlesien schlafend im Bett liegende Gegner ermordet. Einsame Häuser von Landarbeiterführern wurden überfallen, Sprengstoffe gegen Landrats- und Gewerkschaftshäuser geschleudert, gegen Kaufhäuser und Zeitungsredaktionen, gegen Wohnungen politischer Gegner. Dann will man noch die Dreistigkeit besitzen, von Notwehr zu sprechen? Notwehr mit monatelang aufbewahrten Handgranaten, die in dunkler Nacht ausgegraben werden?

Mit Sondergerichten und Urteilen,

die den Haß verzehnfachen, die den Eindruck erwecken, als ob der Staat selbst sich mit der gleichen, rücksichtslosen Ungerechtigkeit an diesem Kampf beteiligt, kann man arme Opfer packen, aber die Urheber nicht belangen. Ich kann die haarsträubenden Urteile, die sich zu Bergen türmen, nicht alle aufzählen. Ich will auf Odlau, Berlin, Hirschberg und Breslau

nur verweisen. Man kann es kalt und gefühllos lesen, ein, zwei, drei, vier Jahre Zuchthaus. Aber kann man sich vorstellen, wieviel Menschenglück und Menschenleben, wieviel Familienglück, Kinder- und Frauenleben damit zerstört werden? Meine Herren,

**es ist eine Drachensaat, die Sie austreuen.**

Behe, wenn sie aufgeht! Halten Sie ein, machen Sie gut dieses fürchtbare Unrecht.

Uns kümmern die Vorwürfe der Kommunisten nicht, die so tun, als ob wir den Handstreich gegen Preußen mit Generallistreich oder Gewalt hätten abwenden können. Diese Herren wissen so gut wie wir, daß gegen die Uebermacht der staatlichen und gegnerischen Organisationen ein Sieg mit den Mitteln der Arbeiterklasse mitten in der Krise nicht errungen werden konnte. Sie selbst sind auch nicht gewillt, die uns empfohlenen Mittel für sich selber anzuwenden. Wenn trotz ihres Wahlerfolges die „Rote Fahne“ auf lange Zeit verboten, die „Rote Hilfe“ ausgehoben, ihre Anhänger eingesperrt und ihr Organisationsmaterial beschlagnahmt wird, so gehen sie dagegen auch nicht mit Generallistreich und Gewalt vor, obgleich ihnen doch diese Dinge wichtiger sind als ein Ministerium Severing oder Braun. Es ist also eine Täuschung an der Arbeiterklasse, die sie verübten.

Zwischen uns und der Regierung Papen, aber auch zwischen uns und den schwarz-braunen Koalitionsverfehlern

**klafft ein unüberbrückbarer Gegensatz.**

Was sie herbeiführen wollen, ist politisch eine Minderung der Rechte des deutschen Volkes durch Verfassungsreformen, die in Wirklichkeit eine Rückwärtsrevidierung der Verfassung, der politischen Rechte darstellen. Es ist wirtschaftlich und sozial eine Minderung der Lebenshaltung des Volkes, durch Rückwärtsrevidierung der sozialen Gesetze und Ansprüche. Es ist eine Wirtschaftsbelebung, deren Wirkung höchst zweifelhaft bleibt, die aber dem Unternehmertum sichere Zuschüsse, Subventionen und Steuervergütungen gewährt.

**Die Wiege dieses Kabinetts hat nicht von ungefähr im Herrenklub gestanden.**

Es ist die Macht der Herren über das Volk, die sie herbeiführen wollen. Wir aber ringen

**für Volksrechte gegen Herrenrechte, für Volkswohl gegen die Gewinne der Reichen.**

Das Wort von den 95 Proz. Antikapitalisten ist nicht neu. Es wurde in unseren Versammlungen schon oft gebraucht, aber daß es vom anderen Ende der politischen Parteien kommt, gibt ihm seine Bedeutung. Es bestätigt uns, heute lebt hinter fast allen politischen Bewegungen ein fernes sozialistisches Ideal. Bei den großen Parteien und bei den Kleinen, auch bei den Jungdeutschen, auch bei den Christlich-sozialen feimt es empor, auch die christlichen Gewerkschaftler verlangen schon die Verstaatlichung der Bergwerke.

Fahren wir heute durchs deutsche Land, dann geben unzählige Fahnen von unserer Parteizertüftung Kunde — aber es ist die rote Fahne, auf der sich sowohl das Hakenkreuz wie Hammer und Sichel, wie unsere drei Pfeile befinden. Meine Herren, auch in der Vorstellungswelt des Dritten Reiches lebt für viele, in der des Sowjetdeutschland lebt für alle, offen oder im Unterbewußtsein, ein sozialistisches Ziel.

**Wohlan, wir schlagen Ihnen vor einen Weg:**

Wir wollen die Kommandobrücke besetzen! Kohle und Eisen, Stahl und Zement, Chemie und Geld gehören in die Hände des Staates, in die Hände der Volksgemeinschaft, damit diese sie zum Wohle aller verwalten muß.

Wir rufen Sie zur Mitarbeit auf, Sie können nicht zögern. Berggesellschaften der Trufts — steht auch in Ihrem Programm. Verstaatlichung der Banken — steht auch in Ihrem Programm. Die eigene Scholle für den Bauern statt der Latifundien des Großgrundbesitzes — das steht auch in Ihrem Programm.

**Lassen Sie uns statt soziale Pflaster zu kleben, Fundamente und Architektur für den Bau der Zukunft errichten.**

Wenn nicht, meine Herren — die Sozialdemokratie ist gewohnt, allein zu fechten zwischen einer Anzahl von Feinden die uns rücksichtslos beschaden. Wie wir dem Aufbau einer neuen Ordnung dienen, als wir die tägliche politische Kärrnerarbeit der letzten zehn Jahre verrichteten, so werden wir nicht einen Augenblick irre werden, wenn jetzt neue Verfolgungen und Schmachungen unserer warten.

**Mögen sie uns durch Kerker und Pfützen schleifen, wie sie es in der Jugend unserer Bewegung getan, aus Millionen von Herzen und Hirnen antwortet Ihnen der siegesbewußte Ruf:**

# Mit uns zieht die neue Zeit!

# Der Rundfunk des Hamburger Senders

Programme des Hamburger Senders vom Sonntag, 18. September, bis Sonntag, 24. September

## Sonntag, 18. September

- 8.15 Bremen (für alle):**  
Bremer Halbesonntag.  
Nora-Frikonkret aus d. Bremer Frikonkret.  
1. Das große Gelbke von Bremer Dom.  
2. Chor: Beicht bei der Wende.  
3. Chor: Beicht bei der Wende.  
4. Chor: Beicht bei der Wende.  
5. Chor: Beicht bei der Wende.  
6. Chor: Beicht bei der Wende.  
7. Chor: Beicht bei der Wende.  
8. Chor: Beicht bei der Wende.  
9. Chor: Beicht bei der Wende.  
10. Chor: Beicht bei der Wende.
- 9.15 Hamburg (für alle):**  
Morgenspieler im Schwarzen Schloß.  
Mittw.: Pastor Hunzinger, Ansprache und Liturgie, Schöckelchenchor schwern.  
**10.35 Kiel (für Kiel und Flensburg):**  
Gottesdienst in der Universitätskirche Kiel.
- 11.00 Hamburg (für Hamburg, Hannover und Plauderol von Karl Peter):**  
Reichensendung.  
**11.30 Hamburg (für alle):** Von Leipzig: Reichensendung.  
**12.00 Hamburg (für alle):** Von Berlin: Reichensendung.  
**12.15 Zeitlunge, Weltelndienst.**
- 14.00 Hamburg (für alle):**  
Mittagskonzert.  
Leitung: Eugen Sonntag. Das Nollandsorchester Berlin-Mitte.  
1. Ouvertüre zu „Die Hochzeit der Camacho“ von F. Mendelssohn-Bartoldy.  
2. Don Juan (Musik von Franz Schubert).  
3. Sinfonie Nr. 3 von F. Liszt.  
4. Sinfonie Nr. 4 von F. Liszt.  
5. Ouvertüre zu „Die Hochzeit der Camacho“ von F. Mendelssohn-Bartoldy.  
6. Ouvertüre zu „Die Hochzeit der Camacho“ von F. Mendelssohn-Bartoldy.  
7. Ouvertüre zu „Die Hochzeit der Camacho“ von F. Mendelssohn-Bartoldy.  
8. Ouvertüre zu „Die Hochzeit der Camacho“ von F. Mendelssohn-Bartoldy.  
9. Ouvertüre zu „Die Hochzeit der Camacho“ von F. Mendelssohn-Bartoldy.  
10. Ouvertüre zu „Die Hochzeit der Camacho“ von F. Mendelssohn-Bartoldy.
- 15.00 Hamburg (für alle):**  
Nachmittagskonzert.  
Leitung: Fritz Gatz. Das kleine Norag-Orchester.  
1. Trans-Marsch von Morawitz.  
2. Blumen aus Spanien von Albini.  
3. Chöre aus dem Norden von E. von Henners.  
4. Die Dünen von E. von Henners.  
5. Naha, Inmernoze von E. von Henners.

- 16.00 Hamburg (für alle):**  
Kammergebiet an die Gründung d. Gustav-Adolf-Vereins in Leipzig vor 100 Jahren.  
**16.30 Hamburg (für alle):**  
„Serenitas“.  
Oeuvrette von Siegfried Schaffner. Text von Erwin Böhm. Für den Rundfunk bearbeitet von Hermann Beyer. Musikalische Leitung: Dr. Grottel. (Spielzeitung: Herm. Beyer, V. D. A. im Oldenburger Landestheater.)
- 18.30 Hamburg (für alle):**  
Jugendtreffen des Norddeutschen Musikbundes.  
**18.50 Hamburg (für alle):**  
Zehnmal Bach als A-cappella-Meister.  
Aufführende: Der St.-Michaelis-Kirchenchor in Hamburg. Leitung: Prof. Alfred Sillard.  
1. Motette: „Acht arme Welt, du trübsalige Welt, die dich selbst verflucht.“  
2. „Himmels Nacht, die dich selbst verflucht.“  
3. „Himmels Nacht, die dich selbst verflucht.“  
4. „Himmels Nacht, die dich selbst verflucht.“  
5. „Himmels Nacht, die dich selbst verflucht.“  
6. „Himmels Nacht, die dich selbst verflucht.“  
7. „Himmels Nacht, die dich selbst verflucht.“  
8. „Himmels Nacht, die dich selbst verflucht.“  
9. „Himmels Nacht, die dich selbst verflucht.“  
10. „Himmels Nacht, die dich selbst verflucht.“
- 19.30 Hamburg (für alle):**  
Mit dem Mikroskop beim Jiu-Jitsu der Arbeiter.  
Heberleicht von Franz Schuhmacher. Nora-Tondienst.  
**19.40 Hamburg (für alle):** Sportbericht.  
**19.55 Hamburg (für Hamburg, Hannover, Kiel und Flensburg):** Weltelndienst.  
**20.00 Hamburg (für alle):**  
Teilmittagskonzert.  
Ltg.: Generalmusikdirektor Richard Richter. Das Philharmonische Orchester, von Karl W. Richter.  
1. Ouvertüre zur Oper „Le Cid“ von Scribe.  
2. a) Internozzo aus „Der Oper „William Tell“ von Rossini. b) Präludium, von Liszt.  
3. Balltanz aus der Oper „La Gioconda“ von Ponchielli. 4. Melodien aus der Oper „Ariadne auf Naxos“ von Mozart.  
5. a) Tänzchen aus „Venetia a Napoli“ von Lehmann. b) Tänzchen aus „Venetia a Napoli“ von Lehmann.  
6. a) Tänzchen aus „Venetia a Napoli“ von Lehmann. b) Tänzchen aus „Venetia a Napoli“ von Lehmann.  
7. a) Tänzchen aus „Venetia a Napoli“ von Lehmann. b) Tänzchen aus „Venetia a Napoli“ von Lehmann.  
8. a) Tänzchen aus „Venetia a Napoli“ von Lehmann. b) Tänzchen aus „Venetia a Napoli“ von Lehmann.  
9. a) Tänzchen aus „Venetia a Napoli“ von Lehmann. b) Tänzchen aus „Venetia a Napoli“ von Lehmann.  
10. a) Tänzchen aus „Venetia a Napoli“ von Lehmann. b) Tänzchen aus „Venetia a Napoli“ von Lehmann.  
11. a) Tänzchen aus „Venetia a Napoli“ von Lehmann. b) Tänzchen aus „Venetia a Napoli“ von Lehmann.  
12. a) Tänzchen aus „Venetia a Napoli“ von Lehmann. b) Tänzchen aus „Venetia a Napoli“ von Lehmann.  
13. a) Tänzchen aus „Venetia a Napoli“ von Lehmann. b) Tänzchen aus „Venetia a Napoli“ von Lehmann.  
14. a) Tänzchen aus „Venetia a Napoli“ von Lehmann. b) Tänzchen aus „Venetia a Napoli“ von Lehmann.  
15. a) Tänzchen aus „Venetia a Napoli“ von Lehmann. b) Tänzchen aus „Venetia a Napoli“ von Lehmann.  
16. a) Tänzchen aus „Venetia a Napoli“ von Lehmann. b) Tänzchen aus „Venetia a Napoli“ von Lehmann.  
17. a) Tänzchen aus „Venetia a Napoli“ von Lehmann. b) Tänzchen aus „Venetia a Napoli“ von Lehmann.  
18. a) Tänzchen aus „Venetia a Napoli“ von Lehmann. b) Tänzchen aus „Venetia a Napoli“ von Lehmann.  
19. a) Tänzchen aus „Venetia a Napoli“ von Lehmann. b) Tänzchen aus „Venetia a Napoli“ von Lehmann.  
20. a) Tänzchen aus „Venetia a Napoli“ von Lehmann. b) Tänzchen aus „Venetia a Napoli“ von Lehmann.

- 18.35 Hannover (für alle):**  
Stunde der Weltelndienst.  
2. Für alle, Schlagen-Potpourri von Dostal.  
3. Im Gleichschritt, Marsch von Hartung.
- 19.20 Bremen (für alle):**  
Klaviersonate.  
1. Thema und Variationen F-Moll, v. Haydn.  
2. a) Moment Op. 10, Nr. 3, G-Dur, v. Schubert. b) Impromptu Es-Dur op. 30, v. Schubert.  
c) Impromptu Es-Dur op. 30, v. Schubert.
- 20.00 Hamburg (für alle):** Von Frankfurt: Bayern-Abend auf der Südwestfunkbühne.
- 21.00 Hamburg (für alle):**  
Deutsches Bekennnis.  
Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Carl F. Scherff.  
1. a) Moment Op. 10, Nr. 3, G-Dur, v. Schubert. b) Impromptu Es-Dur op. 30, v. Schubert. c) Impromptu Es-Dur op. 30, v. Schubert.  
2. a) Moment Op. 10, Nr. 3, G-Dur, v. Schubert. b) Impromptu Es-Dur op. 30, v. Schubert. c) Impromptu Es-Dur op. 30, v. Schubert.  
3. a) Moment Op. 10, Nr. 3, G-Dur, v. Schubert. b) Impromptu Es-Dur op. 30, v. Schubert. c) Impromptu Es-Dur op. 30, v. Schubert.
- 22.30 Hamburg (für alle):**  
Konzert im Restaurant Ostermann.

- ## Dienstag, 20. September
- (Bis 16 Uhr siehe gleichbleibende Tages-einblendung.)
- 6.30 Hamburg (für alle):**  
Morgenspieler.  
11.00 Bremen (für alle): Englischer Schulfunk.  
**11.30 Hamburg (für alle):** Von Königsberg: Mittagskonzert.  
**14.10 Hamburg (für alle):**  
Konzert.  
14.00 Hamburg (für alle): Deutsche Kunst in Steindamm, Zwiesgespräch zwischen Georg Grottel und Dr. Rinnelbach.  
**16.30 Hamburg (für alle):** Von Leipzig: Nachmittagskonzert.  
**17.30 Hamburg (für alle):** Heberleicht vom Hamburger Schlachthaus, Nora-Tondienst.  
**17.55 Hamburg (für alle):**  
Soziale Aufträge der Landfrau.  
**18.00 Hamburg (für alle):**  
Das neue Buch.  
Reden über Goethe. Bericht von Dr. Rudolf Alexander Schröder.  
1. Thomas Mann: Goethe als Republikaner.  
2. Albert Schweitzer: Goethe-Gedanke.  
3. Kurt Hiller: Goethe.  
4. J. J. Weiser: Goethe.  
5. F. H. A. Kofler: Goethe.  
6. J. J. Weiser: Goethe.  
7. F. H. A. Kofler: Goethe.  
8. J. J. Weiser: Goethe.  
9. F. H. A. Kofler: Goethe.  
10. J. J. Weiser: Goethe.  
11. F. H. A. Kofler: Goethe.  
12. J. J. Weiser: Goethe.  
13. F. H. A. Kofler: Goethe.  
14. J. J. Weiser: Goethe.  
15. F. H. A. Kofler: Goethe.  
16. J. J. Weiser: Goethe.  
17. F. H. A. Kofler: Goethe.  
18. J. J. Weiser: Goethe.  
19. F. H. A. Kofler: Goethe.  
20. J. J. Weiser: Goethe.  
21. F. H. A. Kofler: Goethe.  
22. J. J. Weiser: Goethe.  
23. F. H. A. Kofler: Goethe.  
24. J. J. Weiser: Goethe.  
25. F. H. A. Kofler: Goethe.  
26. J. J. Weiser: Goethe.  
27. F. H. A. Kofler: Goethe.  
28. J. J. Weiser: Goethe.  
29. F. H. A. Kofler: Goethe.  
30. J. J. Weiser: Goethe.

- ## Dienstag, 22. September
- (Bis 16 Uhr siehe gleichbleibende Tages-einblendung.)
- 6.30 Hamburg (für alle):** Von Berlin: Morgenspieler.  
**10.30 Hamburg (für alle):** Von Leipzig: Mittagskonzert.  
**14.10 Hamburg (für alle):**  
Konzert.  
14.00 Hamburg (für alle): Deutsche Kunst in Steindamm, Zwiesgespräch zwischen Georg Grottel und Dr. Rinnelbach.  
**16.30 Hamburg (für alle):** Von Leipzig: Nachmittagskonzert.  
**17.30 Hamburg (für alle):** Heberleicht vom Hamburger Schlachthaus, Nora-Tondienst.  
**17.55 Hamburg (für alle):**  
Soziale Aufträge der Landfrau.  
**18.00 Hamburg (für alle):**  
Das neue Buch.  
Reden über Goethe. Bericht von Dr. Rudolf Alexander Schröder.  
1. Thomas Mann: Goethe als Republikaner.  
2. Albert Schweitzer: Goethe-Gedanke.  
3. Kurt Hiller: Goethe.  
4. J. J. Weiser: Goethe.  
5. F. H. A. Kofler: Goethe.  
6. J. J. Weiser: Goethe.  
7. F. H. A. Kofler: Goethe.  
8. J. J. Weiser: Goethe.  
9. F. H. A. Kofler: Goethe.  
10. J. J. Weiser: Goethe.  
11. F. H. A. Kofler: Goethe.  
12. J. J. Weiser: Goethe.  
13. F. H. A. Kofler: Goethe.  
14. J. J. Weiser: Goethe.  
15. F. H. A. Kofler: Goethe.  
16. J. J. Weiser: Goethe.  
17. F. H. A. Kofler: Goethe.  
18. J. J. Weiser: Goethe.  
19. F. H. A. Kofler: Goethe.  
20. J. J. Weiser: Goethe.  
21. F. H. A. Kofler: Goethe.  
22. J. J. Weiser: Goethe.  
23. F. H. A. Kofler: Goethe.  
24. J. J. Weiser: Goethe.  
25. F. H. A. Kofler: Goethe.  
26. J. J. Weiser: Goethe.  
27. F. H. A. Kofler: Goethe.  
28. J. J. Weiser: Goethe.  
29. F. H. A. Kofler: Goethe.  
30. J. J. Weiser: Goethe.

- ## Dienstag, 23. September
- (Bis 16 Uhr siehe gleichbleibende Tages-einblendung.)
- 6.30 Hamburg (für alle):** Von Berlin: Morgenspieler.  
**10.30 Hamburg (für alle):** Von Leipzig: Mittagskonzert.  
**14.10 Hamburg (für alle):**  
Konzert.  
14.00 Hamburg (für alle): Deutsche Kunst in Steindamm, Zwiesgespräch zwischen Georg Grottel und Dr. Rinnelbach.  
**16.30 Hamburg (für alle):** Von Leipzig: Nachmittagskonzert.  
**17.30 Hamburg (für alle):** Heberleicht vom Hamburger Schlachthaus, Nora-Tondienst.  
**17.55 Hamburg (für alle):**  
Soziale Aufträge der Landfrau.  
**18.00 Hamburg (für alle):**  
Das neue Buch.  
Reden über Goethe. Bericht von Dr. Rudolf Alexander Schröder.  
1. Thomas Mann: Goethe als Republikaner.  
2. Albert Schweitzer: Goethe-Gedanke.  
3. Kurt Hiller: Goethe.  
4. J. J. Weiser: Goethe.  
5. F. H. A. Kofler: Goethe.  
6. J. J. Weiser: Goethe.  
7. F. H. A. Kofler: Goethe.  
8. J. J. Weiser: Goethe.  
9. F. H. A. Kofler: Goethe.  
10. J. J. Weiser: Goethe.  
11. F. H. A. Kofler: Goethe.  
12. J. J. Weiser: Goethe.  
13. F. H. A. Kofler: Goethe.  
14. J. J. Weiser: Goethe.  
15. F. H. A. Kofler: Goethe.  
16. J. J. Weiser: Goethe.  
17. F. H. A. Kofler: Goethe.  
18. J. J. Weiser: Goethe.  
19. F. H. A. Kofler: Goethe.  
20. J. J. Weiser: Goethe.  
21. F. H. A. Kofler: Goethe.  
22. J. J. Weiser: Goethe.  
23. F. H. A. Kofler: Goethe.  
24. J. J. Weiser: Goethe.  
25. F. H. A. Kofler: Goethe.  
26. J. J. Weiser: Goethe.  
27. F. H. A. Kofler: Goethe.  
28. J. J. Weiser: Goethe.  
29. F. H. A. Kofler: Goethe.  
30. J. J. Weiser: Goethe.

- ## Sonntag, 24. September
- (Bis 16 Uhr siehe gleichbleibende Tages-einblendung.)
- 6.30 Hamburg (für alle):** Von Berlin: Morgenspieler.  
**10.30 Hamburg (für alle):** Von Leipzig: Mittagskonzert.  
**14.10 Hamburg (für alle):**  
Konzert.  
14.00 Hamburg (für alle): Deutsche Kunst in Steindamm, Zwiesgespräch zwischen Georg Grottel und Dr. Rinnelbach.  
**16.30 Hamburg (für alle):** Von Leipzig: Nachmittagskonzert.  
**17.30 Hamburg (für alle):** Heberleicht vom Hamburger Schlachthaus, Nora-Tondienst.  
**17.55 Hamburg (für alle):**  
Soziale Aufträge der Landfrau.  
**18.00 Hamburg (für alle):**  
Das neue Buch.  
Reden über Goethe. Bericht von Dr. Rudolf Alexander Schröder.  
1. Thomas Mann: Goethe als Republikaner.  
2. Albert Schweitzer: Goethe-Gedanke.  
3. Kurt Hiller: Goethe.  
4. J. J. Weiser: Goethe.  
5. F. H. A. Kofler: Goethe.  
6. J. J. Weiser: Goethe.  
7. F. H. A. Kofler: Goethe.  
8. J. J. Weiser: Goethe.  
9. F. H. A. Kofler: Goethe.  
10. J. J. Weiser: Goethe.  
11. F. H. A. Kofler: Goethe.  
12. J. J. Weiser: Goethe.  
13. F. H. A. Kofler: Goethe.  
14. J. J. Weiser: Goethe.  
15. F. H. A. Kofler: Goethe.  
16. J. J. Weiser: Goethe.  
17. F. H. A. Kofler: Goethe.  
18. J. J. Weiser: Goethe.  
19. F. H. A. Kofler: Goethe.  
20. J. J. Weiser: Goethe.  
21. F. H. A. Kofler: Goethe.  
22. J. J. Weiser: Goethe.  
23. F. H. A. Kofler: Goethe.  
24. J. J. Weiser: Goethe.  
25. F. H. A. Kofler: Goethe.  
26. J. J. Weiser: Goethe.  
27. F. H. A. Kofler: Goethe.  
28. J. J. Weiser: Goethe.  
29. F. H. A. Kofler: Goethe.  
30. J. J. Weiser: Goethe.